

Der Maler Alois Carigiet

Autor(en): **Kern, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Alois Carigiet Bellevueplatz in Zürich 1943 Lithographie

DER MALER ALOIS CARIGIET

Von Walter Kern

Der Beitrag der Bündner in der schweizerischen Malerei ist nach der Zahl der Maler eher ein geringer; aber wenn gelegentlich einer kommt, dann kommt er mit breiten, eigenen Gebärden, so daß diese wenigen Maler an Gewicht gewöhnlich eine Vielheit überwiegen. Die Muse breitet sich in diesen wilden Tälern mit ihrem harten Kampf ums tägliche Brot nicht verschwenderisch aus, sondern scheint ihre Kräfte in wenigen Einzelnen zusammenzufassen, die dann zu den eigenwilligsten Künstlern unseres Landes gehören.

Ein solcher Maler deutet sich auch in Alois Carigiet an. Seine Eigenwilligkeit war schon in den frühesten Bildern zu spüren, die noch kein Jahrzehnt zurückliegen. Wie weit er den Bogen noch spannen wird, ist

abzuwarten. Denn er begann erst zu malen, als er bereits einen großen Ruf als Plakatkünstler, Bühnendekorateur und Illustrator hatte.

Am 31. August 1902 in Truns in der Mitte von elf Kindern als Sohn eines Bauern geboren, der zugleich Mistral da la Cadé war (was einem Bezirkspräsidenten entspricht), wuchs er bis zu seinem neunten Jahre in dieser weißen und kargen Landschaft des Bündner Oberlandes auf. Sein Großvater väterlicherseits hatte in päpstlichen Diensten im Piemonteser Regiment gestanden. Der Großvater mütterlicherseits war ein Allerweltskerl, in dem Phantasie, Beschaulichkeit und Vitalität friedlich beisammen wohnten, so daß er zugleich ein guter Jäger, ein empfindsamer Spieler auf dem



Alois Carigiet Die Holzfahrer

Kunsthalle Basel

Spinett und der Orgel war und sich zudem noch seine eigenen Möbel schreinerte und schnitzte. Vieles von diesem lokalen Universalgenie scheint sich auf Alois Carigiet vererbt zu haben. Aus dem Jäger ist der liebevolle Beobachter der Tierwelt geworden, der in der Morgenfrühe den balzenden Auerhähnen, den Spuren des Fuchses im Schnee und den scheuen Murmeltieren folgt und in raschen Skizzen ihre Bewegungen festhält. Was seinem Großvater die Töne bedeuteten, hat sich in ihm zur Freude an der Farbe gewandelt. – Mit neun Jahren kommt er in die Schule nach Chur, dann in die dortige Kantonschule. Eine Handwerkslehre von vier Jahren als Dekorationsmaler, die er lieber auf vier Wochen zusammengedrängt gesehen hätte, bringt ihn bereits seiner Berufung nahe. Und doch ist der Weg zur künstlerischen Freiheit und zur lebendigen Berührung mit der Kunst noch weit. 1923 geht er nach Zürich und zeichnet während vier Jahren in einem Reklame-Atelier, um sich dann selbständig zu machen. Man wird auf Carigiet aufmerksam, als er seine große Phantasie in den Dienst von Festdekorationen und Kostümentwürfen stellt, die manchem Kunsthauseball das fröhliche Gesicht geben. Um diese Zeit, 1927, entsteht sein erstes Plakat. Auf diesem Gebiete wird er in wenigen

Jahren in die erste Reihe getragen; doch soll darauf hier, wo nur die Rede vom Maler Carigiet ist, nicht eingetreten werden.

In noch engerem Kontakt mit der zeitgenössischen Malerei bringen ihn Aufenthalte von jeweils zwei bis drei Monaten in Paris, München, Wien und Salzburg. Landschaftliche und farbige Anregungen empfängt er auf Reisen in Schweden, Lappland, Südfrankreich und Spanien.

Die Landesausstellung 1939 bringt ihm eine vielseitige Tätigkeit als Wandbildmaler, Dekorateur und Graphiker. Mit der daraus resultierenden finanziellen Grundlage macht er sich freier, kauft sich ein Häuschen in Platenga, um von Zeit zu Zeit dem heimatlichen Boden nahe zu sein und aus ihm neue Motive zu ziehen. So sehen wir ihn bald in seinem Zürcher Atelier, wo er seine Aufträge erledigt, bald auf Platenga, wo er ganz seiner Malerei lebt.

Wie ich anfangs erwähnte, läßt sich dieser Bündner schwer einreihen. Er ist städtisch und heimatverbunden; er ist raffiniert und naiv. Seine Zeichnung ist von



Privatbesitz Zürich

Alois Carigiet Im Kornfeld

einer großen Sensibilität, während seine Farbe eher lapidar und oft zähflüssig wirkt. Ich wüßte keine ähnliche Mischung in der schweizerischen Malerei. Man fühlt aus diesen Gegensätzen, daß von zwei entgegengesetzten Seiten Farbe und Zeichnung aufeinander zugehen, ohne sich bis heute zu einer Synthese verbunden zu haben. In ihm lebt ebensowohl ein Erzähler wie ein reiner Maler, so daß in vielen Bildern noch Fragmente des Illustrators durchblicken, aus andern nur das farbige Erlebnis spricht. Allerdings schlägt seine Phantasie – in seinen Zeichnungen eine unerschöpfliche graphische, in seinen Bildern eine farbige Phantasie – ein gemeinsames Band um sein bisheriges Werk. (Eine weitere Seite derselben spricht aus den motivischen Einfällen seiner Plakate.) Man darf daher heute schon feststellen – denn sein eigentliches malerisches Werk umfaßt erst die Zeitspanne von rund sechs Jahren –, daß uns in Carigiet einer der phantasievollsten Maler gegeben ist. Dabei ist es nicht ein ungebundenes erzählerisches Umherschweifeln, sondern er verklärt alltägliche Motive, wie die balzenden und kämpfenden Auerhähne, die nackten Arvenstrünke, ärmliche Grotzen und wu-

chernde Legföhren in beredte Mitspieler eines Schauspiels, das von Kampf und Kargheit, Glanz und Schönheit seiner Heimat handelt.

Der Maler steht mitten in seiner Entwicklung. Jedes Bild spricht wieder von Entscheidungen. Gegenwärtig gehen seine Formen ins Spitze, Steile. Er silhouettiert sie, wie wenn er alles in die Formen von Tannenwipfeln drängen, wie wenn er die spitzen, hellen Farbflächen in den heitern Himmel hängen möchte. Und sicher darf man gerade Carigiet jene Imagination zuschreiben, die Goethe meint, wenn er zu Riemer sagt: «Alle Menschen, die Imagination haben, gehen ins Steile... Scylla und Charybdis liegen nicht so nahe; aber der Poet mußte ins Steile gehen und sie näher bringen, um Effekt zu machen». Nach dieser Methode scheint Carigiet gegenwärtig in seinen Bildern zu verfahren, um in ihnen die verschiedenen Elemente der weiten Landschaft der Berge und der nahen Gegenstände des Vordergrundes in einer strengen Bildordnung zusammenfassen zu können. Er schafft damit deutliche farbige Spannungsfelder, die das Erzählerische zu-



Alois Carigiet Winterlandschaft mit Schlitten

Stadt Zürich

gunsten der reinen Sprache der farbigen Flächen zurückdrängen, und oft steigt dann aus diesen Flächen die Stimme eines echten Poeten der Farbe und der Stimmung, der den Erzähler von Geschautem und Erlebtem ersetzt, welcher in Carigiet als Illustrator seit jeher lebendig ist. Und es begibt sich, daß er eine engere Bindung von Farbe und Zeichnung erreicht. Umgekehrt gibt er in vielen Zeichnungen, die nicht nur ein Motiv oder eine Bewegung festhalten wollen, Einzelheiten, die ihm früher fern lagen. Sein nervöser Federstrich folgt den eckigen Blättern der Distel, den kleinen Blüten und Blättchen, Stengeln und Stielen einer Bergwiese, so daß man den Eindruck gewinnt, als wollte er seinem starken Willen zur Stilisierung

immer wieder Nahrung aus den unmittelbar geschauten Formen zuführen.

So strebt Carigiet deutlich auf eine eigene Kunstform hin und läßt sich auf diesem Wege unermüdlich von der Natur beraten. Denn es geht ihm nicht nur darum, zu malen, sondern zugleich ein Bild seiner Terra grischuna zu geben. Allerdings nicht im Sinne üblicher Landschaftsmalerei, sondern verklärt durch die Empfindsamkeit eines echten Künstlers, verwandelt durch einen Liebenden, der, wie so viele Bündner, auch draußen in der großen Welt durch viele Fäden mit seiner Heimat verbunden bleibt, die immer eines der großen Themata seiner Malerei bleiben wird.